

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 69.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertohn) 1 M 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M 40 S.

Dienstag den 17. Juni.

Insertionsgebühr für die 11paltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1879.

Nagold.

An die Ortsvorsteher.

Unter Hinweisung auf die in Nr. 135 des „Staats-Anzeigers“ veröffentlichte Verfügung des K. Justizministeriums vom 10. Juni 1879, betreffend die erstmalige Herstellung der Jahreslisten der Schöffen und der Geschworenen nach den Vorschriften des Reichsgerichtsverfassungsgesetzes wird den Ortsvorstehern die genaue Befolgung der dort enthaltenen Anordnungen, insbesondere die Einhaltung der Termine eingeschärft.

Entstehende Zweifel über die Auslegung genannter Anordnungen sind der unterzeichneten Stelle alsbald mitzuthellen.

Den 16. Juni 1879.

K. Oberamtsgericht.
J. M. Mayer.

Tages-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

* Nagold, 16. Juni. Gestern Nachmittag rannte auf der Bahnhofstraße ein Hund einen 19jährigen Menschen von A. an, wodurch er von dem Trottoir fiel und einen Fuß brach. — Der von manchen Orten gemeldete Schmetterlingszug wurde auch hier beobachtet.

Calw, 12. Juni. Die Feier der goldenen Hochzeit unseres allverehrten Kaiserpaars kündigte sich gestern durch allgemeine Beslagung an. Ueberaus erfreulich war dabei die Wahrnehmung der Reichsfarben an verschiedenen Häusern, welche bei früheren Veranlassungen entweder gar nicht, oder schwarz-roth-gelb beslagelt hatten. Das herrlichste Kaiserwetter währte den ganzen Tag und begünstigte Abends die Beleuchtung der St. Nikolaskapelle, des Calwer Wahrzeichens. Diese prangte zu Ehren des Festes von 9 Uhr an im schönsten Lichterschmuck. Den symmetrischen Linien des reingothischen Baues entlang stand Lampe an Lampe. Manche derselben erlosch erst nach Mitternacht. Was gehen konnte, war auf den Beinen, um den prächtigen Anblick und die milde Sommernacht zu genießen. In der Nähe, im Gasthof zum Waldhorn, fand ein Bankett statt, wobei Umgebungs-Kommissar W. ein von ihm verfasstes Festgedicht vortrug und daran den mit großer Begeisterung aufgenommenen Toast auf das Jubelpaar anschloß.

Aus dem Horber Oberamte, 12. Juni. Gestern befand sich Herr Amtmann Gugel von Horb in Mähringen, Oberamts Horb, um eine größere Anzahl von Zeugen aus den umliegenden Ortschaften in den wegen Kapitalsteuer-Defraudation angestellten Untersuchungen zu vernehmen. Wie es scheint, werden in die Untersuchung zahlreiche Personen dadurch verwickelt werden, daß bei der jüngsten Razzia die Bücher eines Geschäftsmannes mit Beschlagnahme belegt wurden, dem von sehr vielen Personen nicht nur aus dem Orte, sondern aus der ganzen Umgegend Kapitalien auf längere Zeit gegen Zins anvertraut wurden, die von den Darleihern zum großen Theile nicht zurückgezahlt worden sind. Es handelt sich hierbei namentlich auch um geringe Leute, die ihre kleinen Ersparnisse dafelbst angelegt haben. — Auch in Eutingen, Oberamts Horb, wurde vor einiger Zeit in dem Hause eines angesehenen Bürgers eine Haus-suchung wegen Verdachts von Kapitalsteuer-Defraudation vorgenommen, die gleichfalls nicht ohne Erfolg geblieben ist. (R. T.)

Stuttgart, 13. Juni. Bekanntlich ist bei uns auf Grund einer gesetzlichen Bestimmung das Spielen in auswärtigen Lotterien verboten, ebenso das

Annouciiren derselben. Damals als man von dem jetzigen Deutschland kaum ein Anbuhung hatte, bezog sich dieses Verbot auf alle außerhalb Württembergs bestehenden Lotterien, gleichviel ob dieselben in Frankfurt, Bremen, Hamburg, Braunschweig, Preußen, Sachsen &c. bestanden. Trotzdem wir nun ein Reich und ein Gesetz haben, wirkt diese Polizeiverordnung noch fort, was schon häufig bedenkliches Kopfschütteln erregte, aber immerhin das Gute für sich hat, daß das Volk sein Geld in der Tasche behält. Jeder ist schon mehr oder weniger, namentlich von Hamburg aus, mit Briefen und Looszetteln, heimgesucht und unter allen möglichen Anpreisungen eingeladen worden, sein Glück zu probiren; wer kennt nicht „Gottes Segen bei Kohn?“ — Viele werfen die Sachen einfach in den Papierkorb, was das Beste ist; Mancher sendet dieselben zurück, weil er befürchtet, möglicherweise demnächst und bestraft zu werden. Welche Ausdehnung das Loos-Geschäft in Hamburg genommen, geht daraus hervor, daß einzelne Collekturen jährlich für Injerate und Porti bis zu 10,000 M. aufwenden können. In neuerer Zeit haben einzelne derartige Häuser ein neues Mittel, ihre Loosie an den Mann zu bringen, herausgellügel. Sobald nämlich im Merkur eine Geburtsanzeige kommt, erhält der Herr Papa, wenn er konvenabel erscheint, ein Loos sammt poetischer Gratulation zugesendet, mit dem dringenden Ersuchen, dem Glück des jungen Sproßlings nicht hindernd entgegenzutreten. In der Freude, in der man sich befindet, läßt man eher 10 oder 20 M. schwinden als sonst. Der Zeitpunkt ist gut gewählt und der Reiz, auf billige Weise reich zu werden, in unserem Volke nicht erloschen, auch wenn „Gottes Segen nicht bei Kohn ist.“ (R.-Ztg.)

Vom Lande, 13. Juni. Schon kommen von verschiedenen Seiten beklagenswerthe Berichte über Hagelschaden! Je hoffnungsvoller — Gott sei Dank! die Saaten stehen und je weniger günstig auf der anderen Seite in der jetzigen schwierigen Zeit die Lage des Landwirths leider ist, um so dringender ist es Pflicht jeden Menschenfreundes und insbesondere auch eine Aufgabe der Presse, mit allen Kräften dahin zu wirken, ernstlichst, nachdrücklich, unablässig zu mahnen, daß unsere Landwirthe von der überall bereitwillig und solid gebotenen Gelegenheit zur Versicherung des Feldertrags, der Weinberge, gegen Hagelschaden rechtzeitig und ausreichend Gebrauch machen.

Asperg, 11. Juni. Das sogenannte kleine Aspergle, in der Nähe des hiesigen Stadtwaldes Osterholz befindlich, das nach der Volkssage von den Franzosen zum Zwecke der Beschickung Hohenasperg's zusammengetragen worden sein soll, läßt nach der „L. Z.“ Herr Professor Dr. Fraas, der dasselbe für einen Grabhügel hält, gegenwärtig ausgraben. Auf der Seite, nicht weit vom Eingange des Schachtes entfernt, wurde ein Einzelgrab, Todtengeweibe, 1 Kessel, 1 vergoldeter Teller, 1 Goldstab, 1 Base &c. enthaltend, gefunden, und jetzt, wo man mehr gegen die Mitte des Hüfels kommt, zeigen sich Spuren eines weiteren Grabes. Die bisher gefundenen Gegenstände sollen ein Alter von über 2000 Jahren haben.

Schuffenried, 12. Juni. Gestern feierte hier der pensionirte Forstwart Grüniger seine goldene Hochzeit und ist das Jubelpaar noch so rüstig, daß es ein Tänzchen wagte. Die seltene Feier wurde telegraphisch in Berlin angezeigt unter Glückwünschen für das allerhöchste Jubelpaar.

Friedrichshafen, 10. Juni. Ein zärtlicher Berliner, der seiner Frau 7 seidene Kleider auf ein-

mal bringen wollte, versuchte gestern den theuren Zoll zu umgehen und erklärte auf dem Zollbureau, daß er nichts Steuerbares habe. Das geübte Auge der Zollbeamten schien jedoch nicht recht zu trauen und bei genauer Untersuchung fanden sich die seidenen Stoffe zwischen dem Rock, den Karmeln &c. wohl versteckt. Neben der 10fachen Strafe für die Steuerdefraudation, welche der Erwischte zu zahlen hatte, mußte er auch die Stoffe zurücklaufen, da geschmuggelte Ware nach dem Gesetz konfiscirt wird. Er kann mit Recht sagen, wenn er nach Hause kommt, hier bringe ich ein theures Präsent!

11m, 13. Juni. Wie verschiedene Blätter meldeten, wurden in einer Bierbrauerei in Horb mehrere Betrügereien mit falschen Geldrollen verübt. Heute Mittag wurde nun hier von dem Polizeiwachmeister Kiefer ein Individuum verhaftet, bei dem gefälschte Geldrollen sich vorfanden. Höchst wahrscheinlich ist dieses derselbe, welcher in Horb sein unsauberes Gewerbe trieb.

Berlin, 11. Juni. Heute Morgen hat, wie die „N. N. Z.“ mittheilt, der Kaiser seiner Gemahlin kostbare Geschenke verehrt, einen Halschmuck mit einem Kreuze, das in Geschmack der Renaissance gearbeitet ist, in der Mitte mit dem Bilde unseres Heilands in einem Kranze von Brillanten. Derselbe war nach einer Zeichnung der Frau Kronprinzessin gearbeitet. Dazu kam noch ein großes Kreuz aus Elfenbein und ein herzförmiger großer Opal mit einem Bilde des Kaisers.

Berlin, 13. Juni. Der hiesige Magistrat wählte heute einstimmig den Oberbürgermeister v. Fordenbeck zu seinem Vertreter im Herrenhause.

Berlin, 13. Juni. Das Zustandekommen der Rechtsanwalts-Gebührenordnung ist gesichert. Morgen wird im Ministerium die Boden-Abtretung für das Reichstagsgebäude verhandelt.

Berlin, 14. Juni. Die Tabaksteuer-Kommission lehnte einstimmig die Lizenzsteuer ab.

Berlin, 14. Juni. Zu den Souveränen, welche unjer Kaiserpaar aus Anlaß der goldenen Hochzeit schriftlich beglückwünscht haben, gehört auch der Sultan. (Fr. Z.)

Als dem Kaiser mitgetheilt wurde, daß am 11. Juni auch ein würdiges Ehepaar in der Provinz Pommern sein 50jähriges Ehejubiläum begehen werde, erregte diese Thatsache bei Sr. Maj. nicht geringes Interesse. Inzwischen haben Se. Maj. eine ganze Reihe von Mittheilungen gleichen Inhalts empfangen, und zwar aus Paderborn, aus Wilmshausen und Brehloh in der Provinz Hannover, ferner aus Bremerhaven, aus Speier und Lengsfried (Bezirksamts Kempen); sogar aus dem Auslande gingen Sr. Maj. Anzeigen dieser Art zu, aus Wien und aus Jassy, und in Carthage, Missouri, befindet sich ein Ehepaar, das stolz darauf ist, mit den Kaij. Maj. am nämlichen Tage die goldene Hochzeit zu begehen.

Der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Stauffenberg ist wegen andauernder Krankheit auch aus der Geschäftsordnungskommission des Reichstags ausgeschieden.

Sämtlichen nicht festangestellten Beamten des Berliner Stadtgerichts, die in Folge der neuen Gerichtsorganisation überflüssig werden, ist gestern ihre Kündigung zugegangen. Ihre Zahl beläuft sich auf circa 800, darunter Männer, die sich schon an 20 Jahre im Dienste befinden. Man kann sich die Lage der Leute vorstellen, die größtentheils Familienväter, mit einem Schlage existenzlos werden und zum größten Theile einer traurigen, mindestens ungewissen und sorgenvollen Zukunft entgegensehen.

Die Vorbereitungen zum Bau des Reichstagsgebäudes in Berlin schreiten jetzt rascher vor als bisher. Die Baupläne erfordern die Verlegung einer Straße, der Sonnenstraße. Alle hierdurch bedingten Arbeiten werden auf Staatskosten ausgeführt, die Stadt Berlin gibt die Straßen unentgeltlich her.

Die „N. fr. Pr.“ läßt sich aus London berichten, daß wir uns in der ägyptischen Angelegenheit auf neue Ueberraschungen gefaßt machen können. Fürst Bismarck trage sich mit dem Gedanken, eine europäische Konferenz behufs Ordnung der Lage der Dinge in Kairo vorzuschlagen und er werde diesem Plane von Oesterreich und Rußland unterstützen. In Paris sei man über diese Idee nichts weniger als erbaut und auch in London dürste der Gedanke nur sehr wenig Anklang finden. Letztere Ansicht mag wohl richtig sein; denn den beiden Regierungen, welche die ägyptische Angelegenheit als ihr Monopol seither betrachteten, kommt die Einmischung des deutschen Reichskanzlers sehr unangelegen sowohl für den vorliegenden Fall, als im Allgemeinen und zwar um so mehr, als die deutsche Reichsregierung auch in der südamerikanischen Angelegenheit wie bezüglich der Samoa Inseln ein initiatives Auftreten betätigt, welches den Seemächten neu erscheint. Die „Morning Post“ bemerkt mit einem nicht mißzuverstehenden Seitenblick auf Frankreich, daß Fürst Bismarck das Verlangen trage, außer der continentalen Stellung, mit welcher der Ehrgeiz Deutschlands sich bislang begnügt habe, auch eine coloniale Politik zu verfolgen. Die Anzeichen der kommenden Entwicklung seien längst sichtbar gewesen, wenn auch in jüngster Zeit eine raschere Anhäufung der Symptome eingetreten sei. Das Blatt bezweifelt sehr, ob Frankreich sich zu dem unerwarteten Helfershelfer in Berlin Glüd wünschen könne. Die Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß die Politik Bismarck's darauf abziele, den deutschen Einfluß an einer Stelle zur Geltung zu bringen, wo dies bisher noch nicht geschehen sei.

Die Regierungen von Deutschland und England haben einen Vertrag über die gegenseitige Unterstützung schiffbrüchiger Seelen abgeschlossen. Die Unterstützung umfasst Verpflegung, ärztliche Behandlung, Arzneien und Reiseelder; bei Todesfällen werden die Beerdigungskosten bezahlt.

Die goldenen Feste rauschen vorüber, aber die guten Werke, zu Ihren Ehren gethan, leben und wirken in Jahrhunderten. Und gottlob! es fehlt nicht an zahlreichen Stiftungen zu Ehren der kaiserlichen goldenen Hochzeit und wir werden viele aufzuzählen haben. Neben den schon benannten noch folgende: In der Stadt Leipzig haben Bürger 12000 M. gesammelt und errichten dafür Freibetten im städtischen Spital. Krupp in Essen hat eine ähnliche Summe für Kranke, Alte und Waisen seiner Fabrik, der Berliner Frauenverein unter dem Protektorate der Kaiserin 170000 M. für Krankenanstalten gestiftet. In Höchst haben die Fabrikbesitzer Meister, Lucius und Brüning 150000 M. zu einer Wilhelm-Augusta-Stiftung für das Wohl ihrer Arbeiter gespendet. — Die Petersburger Deutschen haben nachträglich zum „Nationalbank“ 67000 M. nach Berlin geschickt. —

Niederlande.

Kronprinz Wilhelm ist also gestorben. Er lebte seit Jahrzehnten als ein verlorener Sohn in dem Strudel wilder Genüsse in Paris und war schon lange leiblich und geistig aufgezehrt. Sein Bruder Alexander, 1851 geboren, ist zwar voriges Jahr aus dem Pariser Babel heimgekehrt zu den holländischen Deichen und Teichen, aber auch ihm wird kein Reich Bethesda mehr auf die Beine helfen. Von den alten Oranienern lebt seit dem Tode des Prinzen Heinrich nur noch Prinz Friedrich, 82 Jahr alt; er kommt also für den Thron nicht mehr in Rechnung. Der König Wilhelm ist 61 Jahre alt und seit dem Januar d. J. mit der Prinzessin Emma von Waldeck vermählt; ob der alte Stamm ein frisches Reislein treiben wird? Wenn nicht, dann ist der Herzog von Nassau, der 1866 sein schönes Land, reich an edlem Wein und Wasser, an Holz, Wild und Metall, und seinen Thron verloren hat, der nächste Erbe.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Blanqui ist freigelassen und hierher zurückgekehrt; seine Anhänger betreiben seine abermalige Kandidatur in Bordeaux.

Die französische Nationalversammlung debattirt über die Ferry'schen Unterrichtsgeetze und hat damit einen leidenschaftlichen Kampf auf die Tagesordnung gebracht. Die Gegner setzen alle Hebel

in Bewegung, die Geetze zu Fall zu bringen, bei der jetzigen Zusammensetzung der Kammer dürften ihre Anstrengungen aber vergeblich sein. Bezüglich des Rußlandes in Algerien bemüht sich die Regierung, demselben jede Bedeutung abzuspochen; es sieht dies jedoch in Widerspruch mit den Rüstungen, die ganz im Stillen gemacht werden und aus denen zur Genüge hervorgeht, daß die Rebellion weit erustet ist, als man dem Volke geistehen will.

England.

London, 11. Juni. Der Petersburger Korrespondent des Daily Telegraph meldet aus vorzüglichster Quelle, der Zar sei deshalb nicht zu den Berliner Festlichkeiten gereist, weil die dortige Polizei den Vorbereitungen zu einem Attentate auf den Zar auf die Spur kam. Der Korrespondent erklärt seine Nachricht für absolut wahr, wie sehr man sie auch von Berlin aus dementiren sollte. (Vdsztg.)

London, 12. Juni. Im Unterhause antwortete auf Beiragen Schatzkanzler Northcote: Bis zum 28. April betragen die Kosten des Julukrieges etwas über 50000 Pfd. St. monatlich; wenn dieselben seitdem nicht gestiegen seien, betragen dieselben Ende Juni voraussichtlich 1600000 Pfd. St.

Rußland.

Petersburg, 13. Juni. Bei einer jüngst von einem Dwornik in Petersburg arretrirten verdächtigen Persönlichkeit fand man einen Dolch und zwischen compromittirenden Papieren zwei Briefe folgenden Inhalts: Der erste ist an Herrn Kororow, früheren Direktor der Wolga-Commerzbank, gerichtet und lautet: „Das Centralomite hat auf seiner Sitzung Beschluß gefaßt, Ihnen vorzuschlagen, unverzüglich dem Ueberbringer dieses für Bedürfnisse des Comites fünfzehntausend Rubel auszuzahlen und wird hierbei warnend darauf aufmerksam gemacht, daß Sie, sofern Sie im Verlauf von 5 Minuten bezeichneter Geldsumme nicht entrichten, des Lebens beraubt werden sollen, sowie daß eben dasselbe Geschid Sie auch in dem Falle erreichen wird, daß Sie sich erlauben sollten, über dieses Schreiben irgendwohin zur Kenntnismahme zu berichten.“ Der zweite Brief, vom Arrestanten selbst an den betr. Herrn Kororow geschrieben, lautet: „Geehrter Herr! In Auftrage des Chefs der Gendarmen bitte ich Sie ergebenst, mir in einer Sie nahe tangirenden Angelegenheit unverzüglich eine Unterredung von zehn Minuten zu gewähren.“

In Rußland schmeichelt man sich wieder einmal mit dem Gedanken, der Kaiser werde dem Reiche noch im Laufe dieses Jahres eine Verfassung geben. Bei den chaotischen Zuständen im Czarentande, dessen Ruße nur durch Belagerungszustand, Kriegsgerichte, Deportation nach Sibirien, Soldaten, Polizei und Hausmeister aufrecht erhalten werden kann, dünkt uns der Traum einer baldigen Verfassung sehr phantastisch und es ist nur Schade, daß es von demselben wie von so vielem Anderen heißen dürfte: „Schöner Gedanke, aber es kommt anders!“

Amerika.

Ein vergifteter Bach. In der Nähe von Newark, N. J., sind 27 Kinder dadurch vergiftet worden, daß sie das Wasser eines am Schulhause vorüberfließenden Baches tranken, in den Thierkadaver geworfen waren. Zehn der Kinder sind bereits gestorben, und für das Wiederaufkommen der Uebrigen hat man nur wenig Hoffnung. Wie verlautet, ist der Farmer, welcher das todt Vieh in den Bach werfen ließ, verhaftet worden.

Handel & Verkehr.

Bom Bahlinger Oberamt, 12. Juni. Der gestern in Bahlingen abgehaltene Viehmarkt war sehr stark besetzt; der Handel ging sehr flau und zu sehr gedrückten Preisen, so wurde z. B. ein Paar Stiere, die um 600 M. im März gekauft wurden, vergebens um 500 M. feilgeboten.

Befigheim, 13. Juni. (Erntehoffnungen.) Die herrliche warme Witterung, die nun seit Beginn des Juni vorherrscht, hat in unserer Pflanzenwelt eine Keppigkeit hervorgezaubert, daß man sich nicht genug darüber wundern kann. Während unsere Weingärten noch im Mai gar verdrießliche Gestirter über die gar zu langsame Entwicklung der Weinstöcke machten, läßt ihnen jetzt das Herz im Leibe, wenn sie die grobhartigen Fortschritte in ihren Weinbergen, die sogar jeder Tag aufweist, sehen. Und wenn auch gerade kein reichlicher Traubenansatz wahrnehmbar ist, so ist doch immerhin der in Aussicht stehende Segen dazu angethan, frohe Hoffnungen und guten Muth zur sauren Arbeit zu wecken. Recht enttäuscht stehen wir vor unseren Obstbäumen, sie haben verblüht und wenige Früchte sind geblieben, nur die und da verspricht noch ein Apfel- oder Birnbaum einen befriedigenden Ertrag. Die Rußbäume dagegen versprechen einen reichen Ertrag. Der Kirschenmarkt, der in guten Jahrgängen für unsere Gegend von großer Bedeutung ist, wird heuer auch nicht besonders belebt

werden, da die Kirschen sehr dünn hängen; reife gibt es schon seit 8 Tagen. Die Getreidefelder haben sich überraschend schnell erholt und könnten nicht üppiger stehen. Lang und stochast, wie es der Bauer wünscht, versprechen sie uns reichliches Brod zu liefern. Hoffen wir noch den schönen Stand der Kartoffeln in's Auge, so müssen wir erkennen, daß die Hand unseres guten Schöpfers auch heuer wieder reichlichen Segen ausgestreut hat. (Wart. Vdsztg.)

Die Ursachen der schlechten Hopfenpreise sind nach einer Korrespondenz der Zeitschrift des landwirthschaftl. Vereins in Bayern hauptsächlich darin zu suchen, daß wir unsern Markt in England verloren haben, denn es werden große Mengen amerikanischen Hopfens von Amerika nach London und Liverpool eingeführt und finden Käufer, während in Nürnberg tausende Ballen bayerischer, württembergischer, badischer und elsässischer Hopfen des letzten Jahres unvertauft liegen und trotz der vereinten Anstrengungen der Kommissäre und Makler nicht loszuschlagen sind. Die Ursachen des Mißstandes sind folgende: 1) Es werden in Bayern und auch in Württemberg eine große Menge leichter, körniger Hopfen, die sich zu Lagerbier nicht eignen, gebaut, welche vor 1867-75 ihren Absatz nach England hatten, der nun vollständig ruht. Der falsche Grundsatz: nur viel Hopfen bauen, ohne Rücksicht auf die Güte, hat die verdiente Niederlage erlitten. Untere in den 60er Jahren so beliebten Württemberger Hopfen sind kaum mehr zu erkennen und mit Ausnahme weniger Ortshäufen wird gänzlich langweilige, körnige Waare erzeugt, die unter dem Namen Export in Handlertreien bekannt ist. 2) Mangelhaftes Pflücken und schlechtes Trocknen der Hopfen sind bei reichlichen Ernten nur allzuhäufig. Seit dem Jahre 1876 ist ein Saft reingepflückten Hopfens eine Seltenheit geworden und die Händler sind gezwungen, um ihre Kunden zu befriedigen, dieselben nachprüfend zu lassen. In gewissen Ortshäufen wird der Hopfen schon nach 24 Stunden als trodene Waare verkauft, welcher dann nach mehrmaligem Umsdrehen warm nach Nürnberg kommt. Die Händler können unmöglich über so große Lageräume verfügen, um Alles sofort zu leeren, und so geht mancher Saft Hopfen, der gut gemahlen ist, aus Mangel an gehöriger Trocknung zu Grunde. Württemberg hat bis vor einigen Jahren noch reingepflückte Waare gebracht und wird sehr wohl thun, zu dieser Tugend zurückzukehren. 3) Der Ausfuhrhandel nach England und Schottland lag vor Jahren in einzelnen, mit reichen Mitteln ausgestatteter Großhändler, welche mit Gewissenhaftigkeit, Erfahrung und Sachkenntniß zu Werke gingen und die Hopfen richtig behandelten. In den 60er Jahren mischten sich Leute dazwischen, welche weder Mittel, noch Sachkenntniß, noch den guten Willen besaßen, und das Ergebnis ist, daß deutsche Hopfen, welche noch vor wenigen Jahren eine solche Rolle in England spielten, unerkäuflich sind. — Der Einzeiler empfindet, den Hopfenbau nicht weiter auszubehnen und nur solche Grundstücke zu Reitanlagen zu wählen, welche sich dazu wirklich eignen, nur Fechter anerkannt guter Sorten zu benutzen, dabei mehr auf die Qualität, als auf die Quantität zu sehen, dem Pflücken und Trocknen alle Sorgfalt zuzuwenden und auf den ausländischen Markt nur wirklich gute Waare zu bringen, die dem deutschen Hopfenmarkt Ehre macht.

Posen, 12. Juni. (Wollmarkt.) Der heute offiziell begonnene Wollmarkt eröffnete recht schleppend bei Zurückhaltung der Käufer. Feine Wolle von guter Behandlung wurden bis 5, andere bis 4 Thaler höher als im Vorjahr bezahlt, schlechte Wollen sind vernachlässigt und erzielen nur Vorjahrespreise. Käufer sind größtentheils Großhändler. Im Tagesverlaufe entwickelte sich regere Kauflust. Auswärtige Großhändler, sowie rheinische, sächsische, bairische und schlesische Fabrikanten waren thätig. Feine Wollen sind gänzlich geräumt. Die Totalausfuhr beträgt 22000 Jtr., wovon $\frac{1}{4}$ verkauft. Das Preisverhältnis blieb unverändert.

Friedlos.

(Fortsetzung.)

Höher und höher stieg die Sonne am Himmel empor; zwei Stunden lang mochte der Förster so gewandert sein, da erst gewahrte er, der nur für einige Minuten sich entfernen wollte, wie lange er ohne Zweck umhergestreift sei, aber auch zu gleicher Zeit, daß er verirrt in der dichten, pfadlosen Walbung.

Wie ein Löwe im Kerker, so machte er bald in dieser, bald in jener Richtung einige Schritte, nicht wissend, ob er nach Süden oder nach Norden wanderte; endlich ging er entschlossen einem grasüberwucherten und schmalen Waldweg, der sich jedoch bald wieder spurlos verlor, nach.

„Was kümmert es mich auch, was kümmert es einen Andern,“ diese Gedanken fuhren durch seinen Sinn, „ob ich wiedertehere oder nicht; Niemand wird nach dem Förster Erwin Roland fragen, und nicht unlieb wird es Manchem sein, daß er so spurlos von dem Boden verschwindet.“

Dichter und dichter ward es um ihn, und mit ingrinniger Freude nahm er es wahr, wie näher und näher die Bäume aneinander rückten, dichter und üppiger das Unterholz emporquoll; da plötzlich ertönte zu seiner Seite durch die ruhige Mittagsluft und Mittagssille ein lautes, schmetterndes Trompetenzeichen, ungefaßr in der Entfernung einer Viertelstunde. Das war ein Signal für die Franzosen, dort mußte das Dorf liegen, und dieses Horn rief vielleicht seinen Sohn zum letzten Gang; von wilder Angst plötzlich ergriffen, wandte er sich entschlossen dahin und brach in stummer Hast durch das entgegenstehende Gestrüpp, bis endlich auch schon die niederen Hütten der armen Bauern vor seinen Augen aus dürrer Boden emporstiegen. Ihm fiel, als er näher ging, die bleiche Miene

eines älteren Mannes auf, der bemitleidend ihn ansah, dann auf ihn zu ging und seine Hand drückte:

„Ihr seid ein echter Deutscher, Förster,“ sprach dieser, „und habt viel für uns gethan, so daß Euer Sohn jetzt sterben muß; wenn Ihr ihn noch einmal sehen wollt, so müßt Ihr eilen, denn er wird schon weggeführt.“

Der arme Vater hörte nicht mehr, sondern wie von Flügeln getragen, stürzte er zum Hof des Großschulzen davon, und „Adoli!“ gellte es von seinen Lippen, als er sah, wie ein kleines Biquet von Soldaten dahinschritt, in deren Mitte sein hochgebauter Knabe. Die Franzosen schienen zu zögern, und laut hörte er eine Stimme, welche er als die des Corporals erkannte, sagen:

„Nicht dieser Unglückliche hat unsern armen Offizier geschossen, sondern der Schurke, welcher dort herankommt und seinen Sohn für sich leiden läßt; den alten Sünden möchte ich lieber erschließen!“

Er achtete nicht auf diese Worte, sondern, von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, brach er sich durch die bestärzten Soldaten Bahn, umklammerte seinen Sohn und rief:

„Alleh, stieh, ich habe jetzt Riesenkraften gewonnen; rette Dich, wenn ich auch dabei untergehe!“

„Laß mich nur, Vater!“ hörte er entgegen; ich weiß schon zu sterben, tröste Du nur die Mutter!“

Schwere Hände legten sich auf seine Schulter und rissen ihn aus seiner Umarmung los, wie sehr er sich auch wehrte; die Franzosen nahmen den Knaben in ihre Mitte, Bajonette wehrten den Förster zurück, der noch einmal, „Verzeih mir!“ rief, worauf ein schwaches „Ja!“ erfolgte. Mit schnellen Schritten entfernten sich die Soldaten und ließen Erwin, von tausend bangen Gedanken bestürmt, zurück.

Langsam ging er endlich vorwärts auf den Hof des Großschulzen zu, der todtenstill dalag, nur der Tritt der Soldaten unterbrach dieses düstere Schweigen. Mit hochklopfendem Herzen stand Erwin, an dem verschlossenen Thore, aus dem Dorfe gestirnten Hornsignale hervor, Trommelwirbel rasselte durch die Mittagslüfte, die Franzosen sammelten sich zum Abmarsche. O, wenn er jetzt eine Waffe in der Hand gehabt hätte, — da hörte er plötzlich eine Stimme „Feuer!“ kommandiren, es stürzte ihm vor den Augen, und mit einem gellenden Aufschrei stürzte er davon, über die Felder und Hügel dahin, bis ihn eine Wurzel zu Fall brachte und er bewußtlos ins Gras zusammenstürzte.

Feuchte Nebel stiegen aus dem Boden empor und Dämmerungsschatten umhüllten die Erde ringsum, am dunklen Himmel zog der Mond empor, als er aus seiner Verhüllung erwachte, von Männerstimmen aufgeschreckt, die in seiner Nähe erklangen.

„Im Mühltisch lag eine Franzosenleiche!“ hörte er sagen, und es war ihm wie ein finsterner, stundenlanges Trauer. „Das mag der Teufel wissen, wer den wieder gemordet hat.“

Die Männer entfernten sich, und ihre Schritte verklungen in der Dunkelheit, als Erwin vom Boden aufsprang und dem Dorfe zuschritt.

XI.

Zwei Wochen waren verflossen, nicht ohne manches Glück für die Armen, die von der Hand des Schicksals so furchtbar getroffen waren, aber auch nicht ohne neues Leid und blutige Qual.

Die Försterin war vom Fieber wieder erstanden, aber das Leben, dem sie wiedergegeben war, hatte keine Liebe und Lust ihr zu bieten, denn sie war blind und taub für die ganze Außenwelt geworden, und sah, in Sinnen verloren, oft tagelang an derselben Stelle. Henry dagegen, der ebenfalls in den letzten Tagen schon das Lager zu verlassen gewagt hatte, strahlte von Glück und Seligkeit, denn er hatte ja keine Ahnung von dem, was seine Umgebung betroffen hatte.

Zwischen ihm und Maria hatte sich rasch in den kurzen Stunden ihres Zusammenseins ein inniges Verhältniß gebildet, das aber mehr auf liebenden Blicken als auf Worten beruhte. Auch hatte er ja die Mutter wiedergefunden, die er seit Beginn des Feldzugs nur selten gesehen, und Helene konnte oft kaum den Wunsch unterdrücken, Erwin in dieses Glück hineinzu ziehen, aber sie fürchtete die Erregung, welche die Entdeckung in Sohn und Vater hervorrufen würde.

Dieser Letztere war anfangs nach der furchtbaren Erschütterung, die ihn bei der Erschießung seines Knaben getroffen, Allen wie ein Rasender erschienen, doch allmählich konnte man nicht mehr lesen, was in seiner Seele vorging. Gegen Jeden war er finstern und rauh, und nur für Helene hatte er manchmal

noch einen freundlichen Blick, ja, es schien dieser einmal, da er aus dem Hause ging, als ob er sich nach ihr umgewandt und in seinen Augen das alte Feuer der Leidenschaft aufgeblüht habe, das sie so sehr fürchtete. —

Es war ein ungewöhnlich milder Herbsttag und die Sonne warf den letzten Scheideblick auf den Wald, der seine Blätter trauernd nach und nach alle zu Boden fallen sah.

Helene saß an der Thür des Hauses auf einer Ruhebank und spielte mit ihrem kleinen Kinde, während der Förster an einem gegenüberstehenden Baume lehnte und stumm den Beiden zuschaute. Plötzlich aber trat er vor und hieß den Knaben ins Haus gehen, worauf er sich zu der erstaunt aufschauenden Mutter niederbeugte und leise sagte:

„Helene, fühle einmal meinen Puls, rast er nicht wie in Todesfiebern?“

„Nein, er pocht nur ein wenig erregter als sonst.“

„Du täuschst Dich, — doch was soll die Komödie? Ich muß es Dir endlich doch sagen, drum sei es heute. Als ich einst aus dem Vaterhause floh, als ich Dich, als ich Alles, was ich liebte, verlassen mußte, da war ich einsam; doch was war all' mein Unglück gegen das jetzige, das mich tausendmal einsam gemacht hat. Eine halb Wahnsinnige nennt sich meine Gattin, während Du, die Einzige, welche ich liebe, noch immer liebe, wie einst, Dich fern von mir hältst und mich verabscheust. Ich führte Dich hierher in mein Haus, um Dein Herz mir wieder zu gewinnen, doch der Himmel schleuderte seinen Blitz zwischen uns, daß ich Dir nicht nahen konnte. Er wollte mich in meinem Innersten vernichten und all' meine Lebenslust mit einem Sturmhauch auslöschen, er wollte es und ich glaubte auch anfangs, seinen Winken folgen zu können und für immer zu entsagen, aber die unterdrückte Leidenschaft lodert heißer denn je wieder in mir auf, und ich will sie nicht mehr hemmen.“

„Laß, laß, Journal, nähere Dich mir nicht, Du bist nicht bei Sinnen. Beim Andenken an Dein Weib, an Deinen Bruder bitte ich Dich, weiche von mir!“

„O, Helene, sprich, warum soll ich Dir denn entsagen, warum gönnst Du mir nicht noch einen Sternensicht in die Nacht meines Schmerzes? Ich weiß, Du bist so rein und göttlich, aber es ist doch keine Schuld, wenn Du Dich noch einmal meiner erbarmst und Dich zu mir herniederlässest. O, Helene, Du bist so hold und schön; wenn es auch Verbrechen ist, Du müßt wieder mein sein!“

„Und ehe Helene ihn von sich wehren konnte, hielt er sie schon umschlungen, preßte sie an sich und küßte sie immer wieder und immer wieder. Endlich gelang es ihr, sich seinen Armen zu entwinden, und drohend stand sie ihm gegenüber:

„Journal, was thust Du? Siehst Du nicht den Schatten Emils, der zwischen uns steht?“

„Ach, laß die Todten mit Todten sich freuen, Helene; Emil modert ja längst in tiefem Grabe.“

Sie stieß nur einen langen Schrei aus und sank dann bewußtlos in des Herbeileidenden Arme. Er war in furchtbarer Angst und Sorge um sie, da er sich nicht getraute, irgend Jemand aus dem Hause zu Hilfe zu rufen. Es wäre auch kaum nöthig gewesen, denn sie erholte sich bald wieder, weil sie die Ahnung des Vorgefallenen schon längst in sich trug, und nur von dem ersten Donnerschlag der Gewißheit niedergestürzt war.

„Mörder, elender Mörder!“ grollte sie; „bist Du denn kein Mensch mehr, daß Du Nichts mehr für heilig hältst, daß Dich selbst die schrecklichste Strafe des Himmels nicht von neuer Schuld zurückhält?“

Erwin war wie gebrochen auf die Bank gesunken und erwiderte nichts.

„Weißt Du, wen Du Deinem Hase zum Opfer bringen wolltest? Weißt Du es nicht? Dann will ich es Dir sagen. Ein Erbarmen gibt's für mich nicht mehr. Sieh Dir ihn genau an, den Verwundeten, es ist Dein und mein Sohn, es ist Henry!“

Erwin sprang auf und sagte nichts, seine Augen aber irren unstät auf und ab; dann ballte er knirschend die Faust und trat Helene wieder näher.

„Lebe wohl, lebe wohl, mein Leben geht zu Ende, nur Rache noch, Rache, und dann —“

Helene erwiderte nichts und blieb regungslos stehen, während er ins Haus ging, Hut und Hirschfänger nahm, dem erstaunten Offizier einen heftigen Kuß auf die Stirn drückte und dann, ohne sich weiter umzusehen, in den Wald forteilte.

Helene zitterte, und ein kalter Schauer ließ

ihren ganzen Körper erbeben; sie glaubte umsinken zu müssen, als der nahe Hufschlag eines Pferdes sie aus ihrer Ohnmacht aufschreckte und ins Haus trieb. Ohne ein Wort zu sagen, ging sie auf ihr Zimmer und vergrub dort hastig schluchzend den Kopf in die Kissen.

Draußen aber war unterdeß Maria herangeritten und trat, nachdem sie abgestiegen und einem der Försterburjachen ihr Pferd übergeben, lächelnd mit freundlichem Gruß in die Wohnstube. Erdröhend aber sah sie, daß nur der Offizier anwesend war, der sich mit Mühe erhob, um sie zu begrüßen. Das riß sie wieder aus ihrer Verlegenheit, und sie bat ihn, sich nicht ihretwillen anzustrengen, da dies die kaum geschlossene Wunde nicht leide. Doch er ließ es sich wenigstens nicht nehmen, ihre Hand leise an die Lippen zu ziehen und einen Stuhl für sie herzustellen.

Anfangs wollte das Gespräch nicht recht in Fluß kommen, doch als er von seiner in Paris verlebten Jugend zu erzählen begann, fanden sich bald tausend Anknüpfungspunkte in ihren Erinnerungen an Frankreich. Er hatte nie seinen Vater gekannt, und der Mutter hatten seine Fragen nach ihm nur heiße Thränen entlockt; Maria hingegen war ganz unter der Obhut ihres Vaters aufgewachsen, da die Mutter nach ihrer Geburt gestorben war. Immer lebhafter wurde das Gespräch, und das fröhliche Lachen der Beiden drang bis nach oben zur Weinenden, die nicht mehr fassen konnte, wie irgendwo es noch Licht sein konnte. Lachen und Weinen, das ist nun einmal Weltordnung! —
(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Sicheres Mittel gegen Saatschneden ist nach Gutsoberinger Westermacher in Oberhessen eine Düngung mit Superphosphat. Um sich zu versichern, ob dem so sei, bestrich er ein von Schneden stark heimgesuchtes Stück mit Superphosphat und fand am andern Morgen den Boden mit todtten Schneden bedeckt. Ein Nachbar, der den gleichen Versuch machte, hatte denselben günstigen Erfolg.

Das Lüften der Betten. Gewöhnlich legt man die Betten, um sie zu lüften, in die größte Sonnenhitze. Dadurch trocknen aber die Federn zu sehr aus, werden ihrer Elastizität beraubt und spröde gemacht. Besser ist es, die Betten bei trockener, bedeckter Luft, und wenn die Sonne nicht eben stark scheint, herauszuliegen und sie dann, wie dies gewöhnlich geschieht, tüchtig auszuklopfen. Ebenso ist es zu tadeln, wenn das Bett besonders im Sommer, wo der Körper stark ausdünstet, nachdem es am Morgen gemacht ist, zugebedt und noch mit einer Decke verschlossen wird. Man lasse das Bett, nachdem es am Morgen gemacht wird, offen stehen und das Oberbett oder die Decke zurückgeschlagen, denn dadurch wird man erreichen, daß es gehörig ausdünstet; kann man dasselbe den Tag über noch dem Luftzuge aussetzen, so ist das um so viel besser.

In Berlin wird neuerdings eine Weinprobe empfohlen, welche ganz sicher sein soll, wenn sie richtig gemacht wird. Darnach kann man jeden Wein auf seine Reinheit probiren, nämlich ob er künstlich hergestellt oder irgend welche fremde Stoffe enthält, indem man die geöffnete Flasche mit dem Daumen zuhält, sie umgekehrt in ein Wasserbehältniß führt, bis der oberste Theil des Flaschenhalses unter Wasser steht. Nun entfernt man den Daumen und der Wein steht auf dem Wasser. Ist er rein, so wird er, da er specifisch leichter ist als Wasser, weder lehteres färben, noch irgend etwas absetzen. Ist er gefälscht, so fallen alle die darin enthaltenen Stoffe zu Boden des Wasserglases. Nachdem man die Probe gemacht, drückt man den Daumen im Wasser wieder fest auf und zieht die Flasche zurück. — Zuckersäfte in Weinen werden sich natürlich senken, der reine Wein bleibt aber in der Flasche zurück.

Abgefärbt. Ein reicher Bäder hatte unter seinen Geseßen auch einen jungen Röhrer, der eines Tages, als ein Kunde des Geschäfts mit seinem Töchterchen vorüberging, vor dem Laden stand. „Ah, jetzt weiß ich, Papa“, sagte die Kleine, „warum wir immer so schwarzes Brod haben.“

Frankfurter Gold-Cours vom 13. Juni 1879.

20 Frankenstücke	16	19—23
Englische Sovereigns	20	35—40
Dollars in Gold	4	19—22
Dukaten	9	54—59
Russische Imperiales	16	71—76

Goldkurs der K. Staatskassen-Verwaltung

vom 15. Juni 1879.	16	18
20-Frankenstücke	16	18

Auflösung des Kätheis in No. 68:
Bildel-haube.

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Haiterbach,
Gerichtsbezirks Nagold.
Liegenschafts-Verkauf.
Aus der Gantmasse des
Johann Friedrich Schron,
Schneiders von Haiterbach,
kommt die vorhandene Liegenschaft am
Donnerstag den 3. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem Haiterbacher Rathhause **im**
ersten öffentlichen Aufstreich zum Ver-
kauf, und zwar:
Acker A.,
Zelg Lebern:
11 a 48 qm P. Nr. 380 im Stüber,
Anschlag 200 M.
12 a 98 qm P. Nr. 1050 1/2 Acker auf
Mauern,
Anschlag 100 M.
Acker B.,
Zelg Nammenthal:
12 a 50 qm P. Nr. 1823 auf der
Höhe,
Anschlag 100 M.
Acker C.,
Zelg Schönberg:
15 a 80 qm Acker und Steinriegel Nr.
4294 auf dem Horn,
Anschlag 100 M.
16 a 20 qm Acker, Steinriegel und
Weg P. Nr. 2978 im Del-
oien,
Anschlag 1 M.
Hiezu werden Liebhaber eingeladen.
Den 3. Juni 1879.
K. Gerichtsnotariat Nagold.
Buzengeiger.

Revier Altenstaig.
Stammholz-Verkauf
Am Freitag den
20. Juni d. J.,
Vorm. 11 Uhr,
auf dem Rathhaus in Altenstaig aus
dem Staatswald **Neubann** (Scheid-
holz) 110 Stück Nadelholz-Lang- und
Klozholz mit 94 Fm.

Revier Pfalzgrafenweiler.
Stammholz-Verkauf
Am Mittwoch den
25. Juni d. J.,
Vorm. 11 Uhr,
auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenwei-
ler aus den Staatswaldungen Findel-
buckel, Steinacherteich und Leimengrube:
2225 Stück Nadelholz-Lang- und
Sägholz mit 3677 Fm. und 76 Buchen
mit 46 Fm.

Revier Stammheim.
Brennholz-Verkauf
Montag den 23.
Juni
aus Wasserbaum,
Hafestall, Wei-
lerstich und Jä-
gerwiese: 10 Me-
ter Buchen, 116
Meter Nadelholz-Scheiter, Prügel und
Anbruch, 57 Meter tannene Rinde, 150
St. Buchene und 5000 St. Nadelholz-
wellen.
Zusammenkunft am Anfang des neuen
Wegs im Wasserbaum gegen Dachtel
Vormittags 9 Uhr.
Mittwoch den 25. Juni
aus Lindenrain, Mittlerer Wald und
Teich: 1 Meter Buchen-Prügel, 186
Meter Nadelholz-Scheiter, Prügel und
Anbruch, 53 Meter tannene Rinde, 12000
St. Nadelholz-Wellen.
Zusammenkunft auf der Staatsstraße
bei'r Wilhelmseiche Vormittags 9 Uhr.

Revier Stammheim.
Derbstangen,
rothtannene, [mit
fehlendem Boden-
stüd, doch noch
schöner Qualität, bis 16 m lang, vom
Staatswald Didemwald, werden in
größerer Zahl zu Brennholz aufgesetzt,
wenn sich nicht bis zum 25. Juni Lieb-
haber melden zu 30, 40 und 55 J
per Stüd für die Sorten bis 10, bezw.
10-13 und 13-16 m lang.

Möhlingen.
Jagd-Verpachtung.
Die Ausübung der
Jagd auf hiesiger
Markung wird
Dienstag den 1. Juli
d. J.,
Mittags 1 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause auf 2 1/4
Jahre verpachtet.
Gemeinderath.

Reihingen,
Oberamts Nagold.
Die zur Herstellung einer Straßen-
durchfahrt durch das Gebäude des M.
Rath erforderlichen

Bauarbeiten
sollen im Wege der schriftlichen Sub-
mission vergeben werden, und zwar:
1) Grab-, Maurer- und
Steinhauerarbeit 411 M. 92 J.
2) Zimmerarbeit . . . 207 M. 50 J.
3) Schmid- oder
Schlosserarbeit 28 M.
Lufttragende Akfordanten wollen ihre
Offerte, den Abstreich in Procenten
ausgedrückt, längstens bis
Samstag den 21. Juni d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
dem Schultheißenamt portofrei einbringen.
Plan, Ueberschlag und Bedingungen
sind bei Unterzeichnetem zur Einsicht
aufgelegt.
A. A.:
Nagold, den 16. Juni 1879.
H. Schuster,
Oberamtsbaumeister.

Wildberg.
Gasthofs-Verkauf.
Der Unterzeichnete
ist Willens, seinen
Gasthof zur Schwane,
ein theils 2, theils
3stöckiges Wohn-
und Wirthschaftsgebäude, sammt einer
2stöckigen Scheuer, in der obern Stadt
gelegen, sowie 35 ar Baum-, Gras-
und Gemüsegärten beim Haus am
Donnerstag den 19. Juni,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause im öffent-
lichen Aufstreich unter günstigen Be-
dingungen zu verkaufen.
Felder können ebenfalls mit erworben
werden.
B. B. A. der Gebäude 9100 M.,
angekauft um 8600 M.
Kaufsliebhaber hiezu sind freundlichst
eingeladen.
Kempf zur Schwane.
Ebershardt, O.M. Nagold.
Durch den Tod meines Mannes sehe
ich mich veranlaßt, meinen ganzen
Schmidhandwerkszeug
zu verkaufen, und werden Liebhaber auf
Freitag den 24. Juni, Mittags 1 Uhr,
mit dem Bemerkten eingeladen, daß sol-
cher auf Verlangen auch einzeln abgegeben
wird.
Margaretha Frey, Wwe.

Jede Garantie für Reinheit übernehmend, offerire neben alten flaschen-
reifen Weinen weißen und dickrothen
Ungarwein um 90 Pfg. pro Liter
ab meinem Keller hier und gebe auf Wunsch Probefläschen, eine oder mehrere
Flaschen enthaltend, um 1 M. pro Flasche ab.
Mlingen (Württemberg.)
A. Kirchner.
P. S. Die durch mich ausgetretenen Weine wähle seit Jahren selbst bei
den Weingärtnern in den besten Lagen Ungarns aus. Der Obige.

Nagold.
**Bäckerei-
Empfehlung.**
Morgen den 17. Juni werde ich meine
Bäckerei im Bäder Gänze'schen Hause
eröffnen, wobei ich bestrebt sein werde,
jedermann und besonders meine seitherige
geehrte Kundschafft wie bisher stets durch
schöne schmackhafte Ware zu bedienen.
Um zahlreichen Zuspruch daher auch
auf diesem Plage freundlichst bittend,
gebe ich wiederholt die Versicherung,
daß ich das in mich gesetzte Vertrauen
in jeder Hinsicht rechtfertigen werde.
is. Jakob Kemmler, Bäcker.

Nagold.
Empfehlung.
Es ist wieder Neuhauser Kochgeschirr
schöne Ware und in großer Aus-
wahl, worunter auch Kunitwaren, bei
mir eingetroffen und kann solches zu
den billigsten Preisen abgeben.
Besonders mache ich auf sehr schöne
Hänglampen
per Stüd 40, 50-60 J aufmerksam.
Heinricke Helber,
wohnhast bei Zeugleweber Schwarz
bei der neuen Kirche.

Ehhanjen.
Nächsten
Freitag den 20. d. M.,
Abends 6 Uhr,
verpachte ich auf hiesigem Rathhause
den

**Hen- & Ochsen-Gras-
Ertrag**
von 2 Weien, im Neßgehalt von zu-
sammen 4 1/2 Morgen, einzeln oder im
Ganzen.
Liebhaber sind hiezu eingeladen.
Müller Kempf.

An die Hh. Ortsvorsteher.
Von Weinheimers dienstlichen Rechten
und Pflichten der Gemeindediener in
Württemberg liegen zur Versendung
bereit:
Die Instruktionen für **Feldschützen,**
" " " **Holzhaier**
" " " **Hoch- & Nacht-
wächter.**
Wir bitten, wenn solche gewünscht
werden, gef. zu bestellen, da unverlangt
nicht versendet wird.
W. G. Zaiser'sche Buchh.

Nagold.
Ein ordentliches Mädchen,
welches nähen und stricken, und den
übrigen Haushaltungsgeschäften vorste-
hen kann, findet eine gute Stelle. Nä-
heres zu erfragen bei
Frau Hemminger,
neben dem alten Kirchenplatz.

Nagold.
Mädchen-Gesuch.
Für 3 Kinder wird ein gewandtes,
nicht zu junges Mädchen gesucht. Zu
erfragen in der
Expedition d. Bl.

Nagold.
Schönen Haber
um den Tagespreis hat zu verkaufen
Löwenwirth Morlok.

Altenstaig.
2 tüchtige Gypser
finden sogleich Arbeit bei
Gypsermeister Schneider.

Nagold.
12 Stüd kirchbäumene, polirte
Sessel mit Rohrstoß
hat zu verkaufen
Fr. Wurster bei der Post.

Nagold.
Eine sich bei mir eingestellte
Ente (Entrich)
kann abgeholt werden.
Weichenwarter Eisenmann.

Schwarze und violette
Copirtinte,
sowie gewöhnliche Tinte, besonders auch
für Schulen, letztere à 30 J per Liter,
empfiehlt
die G. W. Zaiser'sche Buchh.

Revier Wildbad.
Brennholz-Verkauf.
Montag den 23. Juni, Mittags 2 Uhr, auf
dem Rathhaus in Wildbad aus District Eiberg,
Abth. Lehenwaldhalde, Kollwasserhalde, Bor-
dere Banne, Lindengrund und Kriegswaldelene:
39 Nm. buch. Scheiter,
2 Nm. dio. Schleiftröge,
372 Nm. dio. Prügel und Abholz,
11 Nm. Nadelholz-Scheiter,
54 Nm. dio. Prügel und Abholz,
76 Nm. buchene Reisprügel,
69 Nm. Nadelholz-Reisprügel;
ferner Scheidholz aus Abth. Ratemoalde
und Pfanzgarten:
1 Nm. buch. Abholz,
66 Nm. Nadelholz-Prügel und Abholz.

Frucht-Preise.
Nagold, den 14. Juni 1879.

	M. S.	M. S.	M. S.
Neuer Dinkel	7 60	7 15	6 80
Kernen	—	10 20	—
Haber	8 40	8 18	7 80
Gerste	8 50	8 22	8 20
Bohnen	—	—	—
Weizen	10 80	10 44	10 20
Reggen	—	7 70	—

Viktualien-Preise.
Nagold, den 14. Juni.

Kernbrod	8 Pfund 1 M. 12 J
1 Paar Beden schwer	100 Gramm
Lachsenfleisch	1 Pfund 50 J
Kalbsteif	50 "
Schweinefleisch mit Speck	50 "
Butter	1 Pfund 80-85 "
2 Eier	8 u. 9 "

